



War einer der talentiertesten Schweizer Profifussballer, bevor seine kaputten Knie die Karriere beendeten: Andy Halter.

Das Risiko spielt immer mit

Im Fussball wird mit hohem Einsatz gespielt. Streikt der Körper, gehen Geld und Träume flöten – und Versicherungen kommen ins Spiel.

TEXT: Stefan Schürer* __ FOTO: Gian Marco Castelberg

Plötzlich ist alles vorbei. Gestern der Stürmerstar der Schweizer Nationalmannschaft, am nächsten Tag Sportinvalide. Lange hat Andy Halter um seine Zukunft im Profifussball gekämpft – und den Kampf verloren. Nach 16 Operationen an beiden Knien erhält er 1992 die niederschmetternde Diagnose Sportinvalidität. Seine Knie halten den Belastungen des Spitzenfussballs nicht mehr stand. Halter fällt in ein Loch. Keine Spiele mehr, keine Tore, keine Trainings, dafür unendlich viel Zeit zum Nachdenken über das Schicksal und über die Zukunft. Der Schweizer Nationalspieler ist erst 25 Jahre alt. Fussball ist sein Leben. Auf das Leben nach dem Fussball ist er nicht vorbereitet. «Der Einschnitt war brutal», erinnert sich Halter heute und verwirft die Hände. «Es hat lange gedauert, wieder Tritt zu fassen.»

380 SPRITZEN IN DREI WOCHEN __ Andy Halter: Seinen Namen kennt man noch, doch seine Geschichte ist in Vergessenheit geraten. Halter war einer der talentiertesten Schweizer Fussballer seiner Generation, vielleicht besser als Alain Sutter, ganz bestimmt aber ein Stürmer, wie ihn das Land nur selten sieht. Vier Jahre spielte er für die Grasshoppers, wurde zwei Mal Meister und gewann zwei Mal den Cupfinal. Ständiger Begleiter des Erfolgs waren die Schmerzen in den Knien, Schmerzen bis zur Unerträglichkeit. Der Meniskus war kaputt. «Ich konnte einfach nicht mehr», erzählt Halter. «Nach einer meiner vielen Operationen schickte mich Ottmar Hitzfeld, damals mein Trainer bei GC, nach Freiburg im Breisgau zur Spritzenkur. 380 Spritzen in drei Wochen.» Halter

schüttelt den Kopf. «Der Arzt verabreichte mir jedes Mal ein ganzes Tablett mit Ampullen. Die Spritzen waren so gross, dass sich der Arzt jeweils die Hände lockern musste, um alle Spritzen zu setzen.» Genützt haben die Spritzen nichts.

Der Fall Halter zeigt: Vieles hängt im Profifussball an einem seidenen Faden: Erfolg, Geld, Gesundheit. Das Risiko spielt immer mit, und wo das Risiko mitspielt, da sind Versicherungen nicht weit weg. Wie jeder Arbeitnehmer sind auch Fussballprofis gegen Unfall versichert. Fällt der Spieler aus, kommt die Unfallversicherung bis zur Genesung für 80 Prozent des Spielerlohns auf. Der gesetzliche Höchstbetrag des versicherten Verdienstes beläuft sich allerdings auf 126'000 Franken. Will der Verein den gesamten Lohn seiner Spitzenverdiener versichern, muss er dies über eine Zusatzversicherung tun. Verzichtet der Club auf eine solche Versicherung, hat er für eine beschränkte Dauer die Differenz zwischen versichertem Verdienst und tatsächlichem Lohn selber zu bezahlen. Für den Fall der Sportinvalidität müssen die Spieler dagegen selber mit einer Risikokapitalversicherung vorsorgen, wie dies Andy Halter gemacht hat. Er hat sich auf eigene Rechnung für den Fall der dauernden Sportinvalidität abgesichert. «Ich verdiente sehr gut, darum hat mich das Geld für die Prämien nie gereut», sagt Halter. Ein Anspruch auf IV-Leistungen besteht für Fussballer nicht. Ein Fussballer kann in der Regel einen anderen Beruf jenseits des Platzes ausüben.

HOHES RISIKO, HOHE PRÄMIEN __ Das hohe Verletzungsrisiko der Spieler kostet die Vereine viel Geld. Die Ausgaben für die Unfallversicherung machen hierzulande rund 20 Prozent der Lohnkosten aus. Der FC Basel etwa gab im letzten Jahr 857'000 Franken für die Unfallversicherung seiner Spieler aus, wie Mediensprecher Joseph Zindel auf Anfrage erklärt. Fussballspieler fallen aufgrund der Verletzungsgefahr in eine Risikokategorie. Entsprechend hoch sind die Prämien, die vom Club zu tragen sind.

Versicherungsfragen kümmerten den jungen Andy Halter nicht, als er mit 16 Jahren in der ersten Mannschaft des FC Luzern debütierte. Wenig später lief er zum ersten Mal im roten Dress der Nationalmannschaft auf. 1988 wechselte er zum Schweizer Rekordmeister Grashoppers Zürich, wo auch Ciriaco Sforza und Alain Sutter spielten. Den drei Jungstars wurde eine grosse Zukunft prophezeit. Und tatsächlich: An den Weltmeisterschaften in den USA 1994 bilden Sforza und Sutter das Gerüst der Schweizer Nationalmannschaft. Zu diesem Zeitpunkt ist Halters Zeit als Fussballer abgelaufen. «Als ich vor dem Fernseher die Spiele verfolgte, war meine Enttäuschung riesig», erinnert sich Halter. «Es gibt keinen Spieler in der Schweiz, der auf so hohem Niveau so früh aufhören musste.»

ZWEI TORE IM CUPFINAL __ Im Zorn blickt Halter trotz allem nicht zurück. Besonders gern erinnert sich der Luzerner an die Spiele mit der Nationalmannschaft und an die Partien im Europacup: «Einzigartig war ein Match gegen Spartak Moskau im Lenin-Stadion. In den untersten vier Reihen sassen nur Militärs, die mit dem Rücken zum Spielfeld das Publikum kontrollierten, und ich machte ein Riesenspiel.» Halter lacht, als die Erinnerung an das Bild des jungen Andy Halter, wie er 1989 nach gewonnenem Cupfinal strahlend den Pokal in die Höhe stemmt, zurückkehrt. Er hatte beide Tore für GC geschossen.

Bis zum Schluss hat Halter an seine Zukunft im Spitzenfussball geglaubt. Irgendwann aber gesellten sich Zweifel zu den Schmerzen. «Bringen all die Operationen, Therapien und Spritzen noch etwas?», fragte sich der Fussballprofi. Auf der anderen Seite stand die Hoffnung, denn längst waren ausländische Topclubs auf

ihn aufmerksam geworden. Bayern München, Werder Bremen, AS Monaco – sie alle buhlten um den Luzerner. Nicht Halter wechselte jedoch zu Bayern München, sondern seine beiden ehemaligen Teamkollegen bei GC, Alain Sutter und Ciriaco Sforza. Halter beendete seine Karriere 1992. «Normalerweise kommst du als Stürmer mit 25 ins beste Alter. Ich hatte nie die Chance, meinen Zenit zu erreichen.»

Muss ein Spieler vom Kaliber eines Andy Halter seine Karriere aus Verletzungsgründen aufgeben, wird es auch für Vereine und Investoren teuer. Die Einnahmen aus dem Weiterverkauf des Spielers entfallen. Gerade Schweizer Vereine sind jedoch angewiesen auf diese Transfererlöse. Viele halten sich finanziell nur dank dem gewinnbringenden Verkauf ihrer besten Spieler ins Ausland über Wasser. Die Schweiz ist längst zum Fussballexportland geworden, und das Geschäft mit den Spielerverkäufen boomt. 10 Millionen Franken überwies der englische Club Manchester City dem FC Sion für den 21-jährigen Schweizer Gelson Fernandes. Yassine Chikhaoui, der tunesische Dribbelkönig des FCZ, kam zu Saisonbeginn für 3 Millionen Franken aus Tunesien nach Zürich. Mittlerweile beträgt sein Marktwert weit über 10 Millionen Franken. Was passiert, wenn ein böses Foul Chikhaouis Karriere beenden würde? Der FCZ und einige Investoren könnten das investierte Geld abschreiben, ganz zu schweigen vom entgangenen Gewinn.

VERSICHERN ODER NICHT VERSICHERN? __ Dennoch verzichtet der FCZ auf eine Versicherung des Transferwerts seines Ausnahmekönners. «Der FCZ hat keine Versicherung, die den Ausfall eines Transfererlöses deckt», erklärt Ancillo Canepa, Präsident des amtierenden Schweizer Meisters. Die Versicherungskosten sind gemäss Canepa zu hoch. Dagegen hatte Stadtrivale GC seinerzeit im Fall Halter Glück im Unglück. Der Verein hatte die Transfersumme Halters versichern lassen und so den sportlichen Rückschlag finanziell abgedämpft. Der FC Basel geht heute selektiv vor. Der Club versichert nach Angaben von Mediensprecher Zindel seine «wichtigsten Spieler» mit einer Sportinvaliditätsversicherung. Wird einer dieser Spieler unfallbedingt zum Sportinvaliden, bezahlt die Versicherung eine Einmalsumme in Höhe der bezahlten Transfersumme an den Club.



Andy Halter (vorne) mit dem Norweger Vegard Skogheim im Zweikampf während eines Olympia-Qualifikationsspiels in Luzern, 1986.

Für Andy Halter ist die Fussballwelt heute weit weg. Während Alain Sutter heute noch als Co-Kommentator von Fussballspielen brilliert und Ciriaco Sforza als Fussballtrainer des FC Luzern arbeitet, ging das Leben von Andy Halter ohne Fussball weiter. Der Anfang war hart. Das Geld, das er bei seinem Neustart zur Verfügung gehabt hatte, war schnell weg. «Ich habe die falschen Geschäfte getätigt», gibt er zu. «Lehrgeld bezahlen ist gut, aber nicht gerade so viel.» Inzwischen hat Andy Halter wieder Boden unter den Füßen. Mit seiner Familie lebt er im fussballerischen Niemandsland Gstaad. Dort arbeitet er als Personal Trainer im Spa Chakra des Grand

Hotel Park, der ersten Adresse im Dorf. Zurück zum Fussball zieht es ihn nicht. «Ich hatte ein paar Angebote für einen Trainerjob in unteren Ligen, doch ich habe abge sagt.»

Im Stadion sieht man Halter nicht mehr. Das Kapitel Fussball hat er abgeschlossen.

* Stefan Schürer ist Mitglied der Chefredaktion des Schweizer Fussballmagazins ZWÖLF.

📺 **FILMCLIPS MIT LEGENDÄREN FUSSBALL-FOULS AUF:**
www.oekk.ch/magazin